



### **Sommer-Predigtreihe 2010 - Sieben Briefe nach Kleinasien**

Evangelische Trinitatiskirche, Bonn-Endenich am 25. Juli 2010

### **Sendschreiben an die Gemeinde in Smyrna (Offenbarung 2, 8-11)**

**8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:**

**9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern sind die Synagoge des Satans.**

**10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.**

**11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.**

Liebe Gemeinde,

Das letzte Buch der Bibel ist ein Trostbuch. Es soll die bedrängten Christinnen und Christen Kleinasiens aufrichten, ihnen Halt geben, sie stärken. Schreiber dieses Buches ist Johannes. Er lebt auf der Insel Patmos, vermutlich als Gefangener. Er bezeichnet sich als Glaubens- und Leidensgenosse seiner Leser. Er kennt die Gemeindeverhältnisse genau, und aus der Art, wie er die Gemeinden anschreibt, geht hervor, dass er bei ihnen eine bekannte und angesehene Persönlichkeit war. Auf Patmos hatte er eine Vision. Der auferstandene Christus, der von sich sagt, ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle, hat ihn beauftragt und gesagt: Was du siehst, schreibe in ein Buch und schicke es 7 Gemeinden.

Deshalb schreibt Johannes. Die Zahl 7 meint die Vollkommenheit. So stehen die 7 Gemeinden beispielhaft für die ganze Christenheit. Manche Ausleger fragen, warum sich Johannes gerade an **diese** 7 Gemeinden richtet und eine so gewichtige Gemeinde wie Kolossä übergeht? An die

7-Zahl gebunden schreibt er wohl an die Gemeinden, die ihn am besten kannten und so am ehesten seinem Einfluss offenstanden.

Zwei Probleme haben Johannes zu seinem Werk veranlasst. Es ist einmal der innere Zustand der Gemeinden und dann ihre äußere Bedrohung durch den Staat.

Die innere Situation der Gemeinden ist gekennzeichnet durch das Nachlassen der ersten Liebe, der ersten Begeisterung. Inzwischen ist der Alltag eingekehrt, Lauheit und Gleichgültigkeit machen sich breit. In einigen Gemeinden wirken Menschen, die zu einem ausschweifenden Leben ermutigen und sich den römischen Sitten anpassen. Deshalb ruft der Seher die Gemeinden zum festen Glauben zurück, damit sie vor Gott bestehen und die von außen drohenden Gefahren bewältigen können.

Der Brief, den wir heute betrachten, geht nach Smyrna, das heute nach den Massakern von 1919 und 1922 und der Vertreibung der christlichen Griechen und Armenier Izmir heißt.

Smyrna war eine bedeutende Hafen- und Handelsstadt. Wie in vielen Hafenstädten trafen sich auch in Smyrna Kulturen und Religionen. So gab es auch eine einflussreiche jüdische Gemeinde. Von Paulus wissen wir, dass er, wenn er in eine fremde Stadt kam, zuerst die Synagoge besuchte, um hier zu beten und zu reden. Je mehr sich aber der neue Glaube im römischen Reich ausbreitete, um so mehr löste sich die neue Gemeinde vom Leben und Glauben des Volkes, dem Jesus angehörte. Paulus und seine Schüler hatten begonnen, Frauen und Männer zu taufen, die nicht vorher Juden geworden waren. Jüdische Reinheitsgebote galten nicht, die Beschneidung war nicht gefordert. Paulus hatte die Voraussetzung dafür geschaffen, dass christlicher Glaube sich weltweit ausbreiten konnte. Nichtjüdische Christen begannen, Jesu Bibel auszulegen, aber nicht mehr mit seiner jüdischen Frömmigkeit. Auf einmal verstand sich die Kirche als das neue Israel gegenüber dem alten Israel, von dem manche meinten, dass Gott es verworfen habe.



Als sich die Christen von der Synagogengemeinde trennten, konnten sie nicht mehr den öffentlichen Schutz für sich in Anspruch nehmen, der dem jüdischen Glauben gewährt wurde. Wie alle Bewohner des römischen Reiches waren sie gezwungen, den Kaiser als Gott anzubeten, nur die Juden waren von diesem Gebot befreit. Offensichtlich gab es gehässige Leute in der Synagogengemeinde, die Christen anzeigten, wenn sie dem Kaiser nicht huldigten. Das brachte viel Leid in die Gemeinde, deren Mitglieder wenig Einfluss hatten und vorwiegend aus niedrigen sozialen Schichten kamen. In dieser Situation entstehen Angst und Hass gegenüber denen, die verleumden und Christen in Gefahr bringen. Von der Synagoge des Satans ist hier die Rede. Ein böser Satz, der verteufelt und viel Leid gesät hat. Die Wut mag verständlich sein, aber wie oft haben seither Christen Juden verleumdet. Verkehrte Vorzeichen durch die Jahrtausende! Aber vielleicht sind hier auch nicht die Juden in ihrer Gesamtheit gemeint, sondern einige Eiferer, die von sich in Anspruch nehmen Juden zu sein, tatsächlich aber Fanatiker sind, die nicht ihren Glauben leben, sondern anders Denkende zerstören wollen. Das kennen wir ja bis zum heutigen Tag:

- Fundamentalistische Christen in Amerika, die eine Achse des Bösen sehen und ihre Feinde vernichten wollen,
- Orthodoxe jüdische Siedler, die für ein vermeintlich biblisches Land kämpfen und auf Palästinenser keine Rücksicht nehmen,
- Muslime, die Allah für sich in Anspruch nehmen, aber in Wirklichkeit als Terroristen Juden, Christen und Muslime vernichten.

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Sicher hängen viele fest bei diesem Satz, den mancher als Konfirmationsspruch bekommen hat. Dieses Bibelwort hat manchen die Kraft zum Leben gegeben. Es hat ermutigt durchzuhalten bis in den Tod in der Hoffnung, dass mein Leben nicht sinnlos ist, sondern die Krönung erleben wird.

Doch Vorsicht, dass wir die Zusage nicht missverstehen! Sei getreu bis an den Tod. Wem denn treu sein? Das kann leicht verschwimmen. Neben Gott tritt dann das Vaterland oder eine andere gute Sache, von der man meint, es lohne sich für sie zu sterben. Da wird dieses Wort schnell missbraucht.

Um das Jahr 92 nach Christus hat Johannes die Offenbarung wohl geschrieben. In Rom herrscht der Kaiser Domitian. Sein Pferd ernennet Domitian zum Senator in Rom. Das zeigt, wie überdreht er war. Wie kein Kaiser zuvor verlangt er als Gott verehrt zu werden. In jeder Stadt ließ er ein Kaiserstandbild errichten und verlangte Weihrauchopfer vor seinen Büsten. Wer dem sich widersetzte, ging höchstes Risiko ein.

Wir spüren die Angst des Schreibers, die Gemeinde könne in der Bedrohung schwach werden, Christen in ihrer Bedrängnis untreu werden und das Kaiserbild anbeten.

Was ist zu tun? Wie kann ich Treue und Glauben leben? Die Verweigerung der Anbetung konnte Strafe in jeder Form bedeuten. Wie viele damals zu Tode kamen wissen wir nicht. 50 Jahre später wird der 86jährige Polykarp, Bischof von Smyrna, wegen seiner Glaubensstreue lebendig

verbrannt. Wie leicht haben wir es heute, über Verfolgungssituationen zu reden. Wie schnell urteilen wir, wie sich unsere Väter im 3. Reich oder in der DDR hätten verhalten müssen. Friedrich Schiller hat dem mutigen Handeln Wilhelm Tells, der die geforderte Verehrung des Geißlerhutes ablehnte, ein Denkmal gesetzt. Aber die Wirklichkeit des Lebens sieht doch anders aus. Da gibt es Hunderte von Kompromissen, ohne dass ich den Eindruck habe, meine Seele zu verkaufen. In diesen Tagen sprach eine Frau von Doppelmitgliedschaft als sie erklärte, sie sei in der SED und in der Kirche gewesen. Wo folgen wir dem Rat Jesu, klug wie die Schlangen zu sein und wo verraten wir unseren Glauben?

Einige unter uns, etwa Menschen, die aus Kasachstan zu uns gekommen sind, können da manche Geschichten erzählen. Als ich 1972 das erste Mal in Moskau war besuchten wir den Gottesdienst einer Baptistengemeinde. An einem Dienstagabend waren über 600 Besucher gekommen, vor allem Frauen. Uns fiel auf, wie viele die Predigt mitschrieben. Auf unsere Nachfrage erfuhren wir, die Ehepartner könnten es sich gesellschaftlich nicht leisten, den Gottesdienst zu besuchen, wollten aber auf jeden Fall die Predigt mitbekommen. Wer von uns will da einen Stein werfen, wo wir in viel harmloseren und ungefährlicheren Situationen Notlügen entschuldigen.

Wurzeln evangelischer Gemeinden im Rheinland sind die Gemeinden unter dem Kreuz, meist nur einzelne evangelische Familien, denen es in Kurköln verboten war, evangelisch zu sein. Bisweilen mussten sie katholische Gottesdienste besuchen, um nicht aufzufallen, zu Hause aber lasen sie gemeinsam die Bibel, legten sie sich aus und feierten das Abendmahl.

Johannes schreibt an bedrohte und hochgefährdete Mitchristinnen und Mitchristen. Hören wir von Christenverfolgungen, so denken wir an Nero. Sicher haben damals in Rom Einzelne ihr Leben verloren. Unter Domitian und später starben viel mehr, aber alle Verfolgungen haben die Gemeinden nicht ausgelöscht, sondern sie wachsen lassen. Das Blut der Märtyrer ist der Same der Christenheit, so hieß es im römischen Reich.

Doch das Jahrhundert, in dem die meisten Menschen für ihren Glauben ihr Leben ließen, war das 20. Jahrhundert. Dazu gehören der Genozid an den christlichen Armeniern, Verfolgungswellen in China und der UdSSR. Doch nie zuvor in der Geschichte war eine so große Zahl von Christen so schweren Verfolgungen ausgesetzt wie heute. Jeder 10. Christ weltweit ist wegen seines Glaubens in Gefahr, das sind über 200 Millionen Menschen. Viele fürchten um ihr Leben, besonders in islamischen und kommunistischen Staaten – allen voran Nordkorea und Saudi-Arabien. In neun Staaten droht Christen, die vom Islam zum Christentum übertreten, offiziell die Todesstrafe. In allen anderen inoffiziell. Schätzungen gehen davon aus, dass jährlich 90 000 Menschen sterben, weil sie Christen sind.

Und viele Verfolgungen sind diffizil. Seit dem Ende des Irakkrieges wurden 1 Million Christen aus dem Irak vertrieben. Im letzten Jahr mussten wegen der Abwehr von Schweinepest in Ägypten alle Schweine getötet werden. Doch in dem muslimischen Land, in dem Muslime kein Schweinefleisch essen dürfen, traf dies nur die christlichen Kopten, wo vielen ihre wirtschaftliche

Basis entzogen wurde. Als ich vor 20 Jahren noch unter dem Militärregime Indonesien besuchte, erlebte ich ein tolerantes Miteinander der Religionen. Heute kommt es im bevölkerungsreichsten islamischen Land der Erde immer wieder zu schweren Übergriffen gegen christliche Gemeinden. Und doch gilt: christliche Gemeinden wachsen gerade dort, wo keine Religionsfreiheit herrscht wie etwa in China.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Heißt das, Gott wird im himmlischen Jerusalem einst alle die belohnen, die hier für ihn gelitten haben? Können wir also unser Heil selber schaffen, wenn wir Gott nur treu sind? Das predigen wir sonst ja gerade nicht.

Jörg Zink hat auf einem Kirchentag einmal gefragt: Was ist eigentlich eine Krone? Und er hat geantwortet: Eine Krone ist ein Hut, der nach oben offen ist, offen für Gnadenerweise unseres Gottes. Diese Krone, die mir zum Leben hilft, erhalte ich also jetzt schon. Nur in der ständigen Bindung an Gott ist Treue möglich, nur so Bewahrung vor der Verdammnis, ohne Gott leben zu müssen. Gott schenke uns diese Krone. Amen

**Pfr. i.R. Walter Winheller**

**Fotos:** Horst Pitzen, Die sieben Gemeinden, Ausstellung im Juni/Juli 2010 in der Trinitatiskirche